

Alles inklusive

Wegweisendes Wohnprojekt für Menschen mit Behinderung

Regensburg – Jakob kann kaum sprechen, doch er ist ein begeisterter Kommunizierer, sagt seine Mutter. Er macht sich verständlich über Gebärden, über Symbole oder auch über ein iPad. Jakob, 19, hat das Angelman-Syndrom – eine genetische Veränderung, wie sie höchstens bei einem von 20 000 Neugeborenen vorkommt. Angelman-Kinder sind fröhliche Menschen, sie lachen gerne und viel. Und sie sind körperlich aktiv, auch wenn sie nicht immer alles verstehen, was um sie herum geschieht. Jakob ist ein leidenschaftlicher Läufer, er fährt Ski und spielt gerne Golf. Alleine mit dem Bus fahren könnte er allerdings nicht.

Studenten, Rentner, Familien, Singles und eben Behinderte: Alle leben unter einem Dach

Jakob ist kein Sohn wie jeder andere, doch wie jeder andere junge Mann will er ein selbstbestimmtes Leben führen. Er will weder im Kokon einer vielleicht übertrieben fürsorglichen Familie eingeschlossen sein noch in einer stationären Einrichtung, in der die Wünsche Einzelner trotz aller Bemühungen des Pflegepersonals oft zu kurz kommen. Etwas anderes bleibt Menschen wie Jakob in Deutschland bisher aber selten übrig. Auch deshalb hofft Annette Fischer, seine Mutter, so sehr auf den Erfolg eines Modells, das gerade in Freiburg entsteht und wegweisenden Charakter entwickeln könnte. Es ist ein Modell von inklusivem Wohnen, wie es in seiner Radikalität in Deutschland einzigartig sein dürfte, obwohl es laut UN-Behindertenrechtskonvention längst mehr davon geben müsste.

Bis kommenden Sommer wird in Freiburg eine Gemeinschaftsanlage mit etwa 40 Wohnungen errichtet: für Rentner und Studenten, für Familien und Singles – und eben auch für schwer behinderte Menschen. Im Idealfall werden sich die Bewohner untereinander unterstützen, wie die Initiatoren bei der Vorstellung in Regensburg erklärten, doch nötig sei das nicht. Die Wohngemeinschaft mit Platz für fünf Schwerbehinderte werde 24 Stunden am Tag betreut. Weitere sechs Behinderte

könnten in Einzelappartements leben. Das Angebot richtet sich vor allem an junge Behinderte wie Jakob, denen so ein eigenständiges Leben ermöglicht werden soll. Finanziert wird das acht Millionen Euro teure Projekt namens Vaubanaise über genossenschaftliches Bauen. Investoren können verzinsliche Anteile zu jeweils 30 000 Euro erwerben – eine Form von „ethischer Geldanlage“, wie die Initiatoren finden.

Für den Regensburger Verein „Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen“, dem Annette Fischer angehört, ist Vaubanaise ein beispielhaftes System, um Behinderte wohnen zu lassen, „wo und wie sie es möchten“. Ob es in Bayern Nachahmer findet, einem Land, in dem Wohlfahrtsverbände eine Politik der sozialen Kälte beklagen, ist die Frage. Wenn es der Staatsregierung ernst sei mit Inklusion, zu der auch kleinere Wohneinheiten im Herzen von Kommunen zählten, müsse sie nicht nur geplante Kürzungen zurücknehmen, sondern den Doppelhaushalt um mindestens 100 Millionen Euro aufstocken, sagt Wilfried Mück, der Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Die Betreuungskosten bei Vaubanaise werden über das persönliche Budget der Behinderten abgerechnet. Sie dürften erheblich teurer sein als etwa in einer stationären Einrichtung, in der ein, zwei Betreuer auf zwölf Behinderte kommen.

Der Bezirk Oberpfalz als zuständiger Kostenträger verfolgt das Freiburger Modell mit großem Interesse. Man stehe neuen Wohnformen für Menschen mit Behinderung „sehr aufgeschlossen“ gegenüber und setze schon jetzt auf ähnliche Modelle. Überdies prüfe der Bezirk bei jedem Neubauprojekt für stationäres Wohnen, ob sich der Bedarf nicht auch durch kleinere, ambulant betreute Wohngruppen erfüllen lasse, sagte eine Sprecherin. Völlig neu sei allerdings eine privatrechtliche Finanzierung. Die Stadt Regensburg ist offenbar gewillt, solche Wohnformen zu unterstützen. So könne man Genossenschaften längere Fristen beim Kauf städtischer Grundstücke gewähren, heißt es aus dem Rathaus. Jakob würde sich darüber freuen, sagt seine Mutter.

WOLFGANG WITTL